

# Die Kirche zum Hl. Ludger

*Moderne Architektur im Dienste der Liturgie*

von Pfarrer  
Franz Bütfering

Am 5. Mai 1962 wurde in Walsum-Aldenrade an der Ludgerusstraße eine neue katholische Kirche eingeweiht, die in ihrer Anlage und architektonischen Gestalt, außen wie innen, gleich vollkommen erscheint und jeden Besucher durch die reine Form des abgewandelten Rundbaus überrascht und beeindruckt. In diesem Gotteshaus steht der Altar im Brennpunkt eines Halbkreises unter hoher Kuppel. So entspricht die Kirche besonders sinnvoll und konsequent der liturgischen Aufgabe. Nicht zuletzt aber gibt sie diesem Stadtteil Walsums, zusammen mit dem etwa 30 Meter entfernt aufgestellten schlanken Turm und dem Pfarrhaus besonders interessante städtebauliche Akzente.

Die Kirche wurde nach den Plänen der Würzburger Architekten Hans Schädel und F. Ebert gebaut. Den Taufstein, die Ludgerusstatue und den Altar schuf der Bildhauer Bücken aus Vellern in Westfalen. Die außergewöhnlich expressiven und in flammenden Intervallen leuchtenden Farbfenster sind von Joachim Clos aus Mönchengladbach. Pfarrer Bütfering soll uns im Folgenden durch seine Kirche führen und die Symbolkraft der Architektur im Geiste der Liturgie deuten.



An der Schwelle zum Kirchenraum steht, in Bronze gegossen, St. Ludger.

Das Gelände, auf dem die neue Kirche zum hl. Ludgerus errichtet ist, gehörte zu den Besitzungen, die das Kloster Werden in Wehofen besaß. Wie B. Schleiken schreibt, kam das Gelände im Jahre 1020 in den Besitz des Klosters Werden. Graf Balderich aus Kleve hatte diese Grundstücke damals im Rahmen einer großzügigen Schenkung dem Kloster vermacht. Als der Graf einmal lebensgefährlich erkrankt war, schickte der Werdener Abt Ratbrand aus besonderer Freundschaft eine Reliquie des hl. Ludgerus. Der Graf genas und vermachte dankbar dem Werdener Konvent unter anderem dieses Grundstück bei Wehofen, auf dem jetzt die Ludgeruskirche steht. Bis zum Anfang des vorigen Jahrhunderts, bis zur Säkularisation, gehörte das Gelände noch zum Kloster Werden. Jetzt, mehr als 150 Jahre später, findet die Verbindung zum hl. Ludgerus mit der neuerrichteten Ludgeruskirche auf seinem alten zugehörigen Gebiet eine neue geistige Beziehung.

Einige Stufen führen von der Straße auf den Vorplatz der Kirche. Steigen kann eine wunderbare Sache sein, wenn es wissend geschieht. Es kann unser Innerstes mitsprechen lassen, es kann geistig Aufstieg und Erhebung zu Gott werden.

Der weite Vorplatz ist von allen Seiten von Gehölz umrahmt. In einigen Jahren ist er ein abgeschlossener Vorhof, der Einstimmung und der Sammlung dienend.

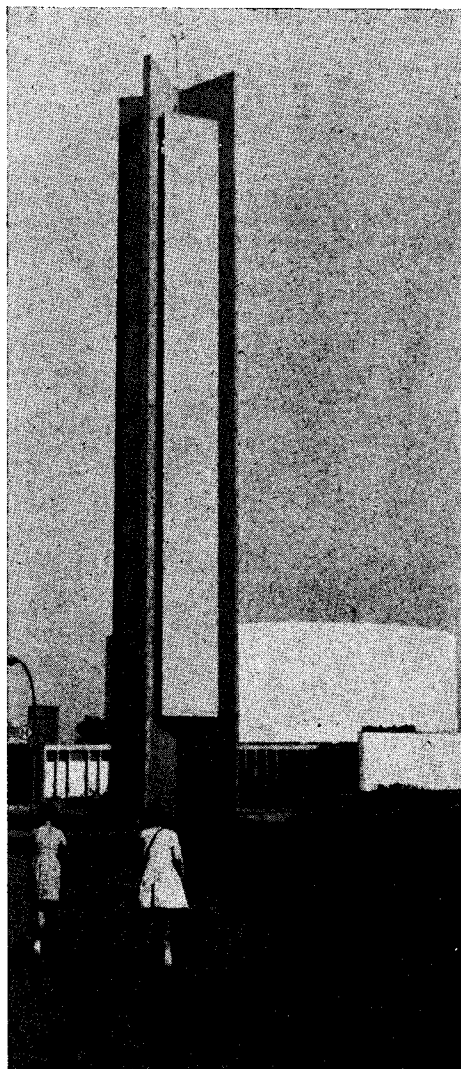
Beim Überschreiten des mehr als 30 Meter langen und sehr breiten Weges erkennt der Kommende „die einladende Gebärde der zur Mitte hin zurückweichenden Front.“ Die Schale, hinter der zu beiden Seiten die Türen liegen, gleicht zwei zum Empfang ausgebreiteten Armen. Eine sprechende Geste.

Durch die Taufe kommen wir zu Christus; durch die Taufe werden wir aufgenommen in die Kirche. Die Architektur übersetzt diese Wahrheit ins Räumliche. Die Taufkapelle ist der Eingang zur Kirche, nur wer sie durchschreitet kommt zu der Stätte, wo die Gemeinde das hl. Opfer und die Vereinigung mit Christus begehrt. Darum diese so klare und unübersehbare Hinordnung aufeinander von Taufstein und Altar.

Auf der Scheide von Kirchenraum und Taufkapelle steht, in Bronze gegossen, St. Ludger, der Patron der Kirche. Er wendet sich, die Hand ausgestreckt, den Eintretenden zu. Er ist der Hausvater, der alle

empfängt und begrüßt. Vor Zeiten hat er den Vorfahren im Bistum Münster die Taufe gebracht und sie hingeführt zu Christus.

So steht Ludgerus auf der Schwelle zum Kirchenraum, zwischen Taufstein und Altar, um auch immerfort uns, seine späten Kinder, hinzugeleiten zur Vereinigung mit Christus.



Eine himmelwärtsweisende, schlanke Säule aus Beton:  
Der Kirchturm

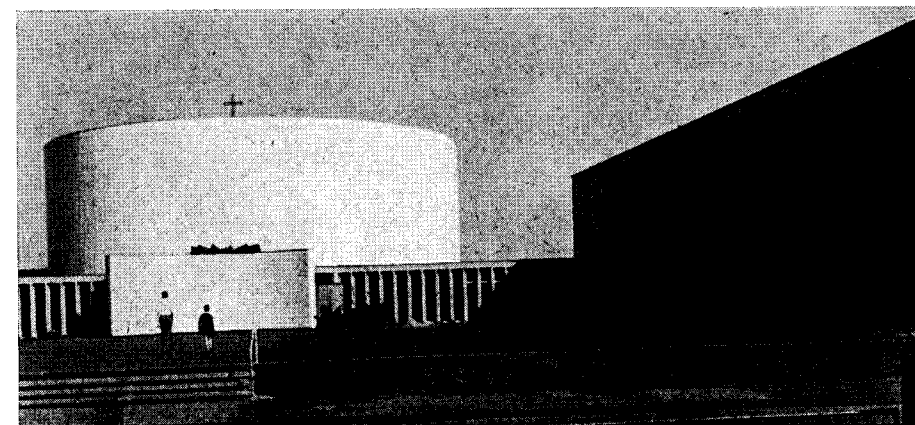
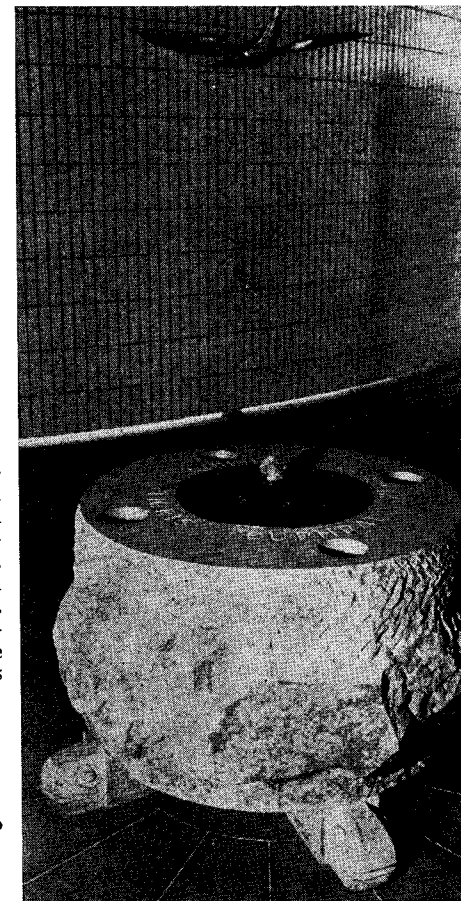
Der Kirchenraum selbst ist von 12 Säulen getragen, und jede Säule trägt das Bild eines Apostels. Er vermittelt, wie immer wieder bezeugt wird, ein festliches Raumerlebnis bei aller Schlichtheit des Materials und unter Vermeidung jeglichen Aufwandes.

Die große Rückwand erhebt sich, 50 Meter lang in einer Höhe von 8 Metern, wie eine die Gemeinde zusammenfassende, umschließende und bergende Schale. Da sie, von einem Fensterband durchbrochen, nur an wenigen Stellen aufruhrt, wirkt sie trotzdem leicht und schwebend.

Bis hinein in die Konstruktion der Bänke ist dieser Gedanke festgehalten. Eine Möglichkeit, die das heutige Baumaterial anbietet.

Nur das große Chor ist ganz ohne Fenster. Es ist ganz ausgeführt in schmalen belgischen Ziegeln. Der weiche rote Ton schafft eine warme Atmosphäre. Fensterlos, ohne den Wechsel des Lichtspieles, steht das Chor feierlich in sich ruhend und führt auch zur Ruhe und Sammlung. Einsicht in das Chor können alle Gläubigen nehmen. Kein Pfeiler verwehrt die Sicht, oder hemmt das Mittun und das Dabeisein.

Der Taufstein: ein Felsblock. Auf der runden Oberfläche vier Weihwasserbecken mit den Namen der vier Paradiesströme: Tigris, Euphrat, Pischon und Gichon. Auf dem Deckel ein schimmernder Bergkristall. Darüber die kupfergetriebene versilberte Taube des Hl. Geistes.



Wie ein antikes Forum: Das Pfarrzentrum mit Kirche, Pfarrhaus und Kindergarten

In den romanischen und gotischen Kirchen stand der Altar weit von den Gläubigen entfernt. Heute will man den Altar den Gläubigen nahebringen, damit alle voll und ganz am hl. Opfer teilnehmen können.

Durch die Lichtführung werden Chor und Schiff voneinander getrennt. Das Chor hat kein direktes Licht. Es ist Ruhe

und feierliche Würde. Im Gegensatz dazu ist der Raum der Gläubigen voller Bewegung und Dynamik durch das hereinflutende Licht und seine Farben. Die Farbigkeit wird zum Bild geschöpflicher Vielfalt und Bewegtheit. Es ist der Raum der Gläubigen. Das Chor dagegen wird zum Ausdruck göttlicher Ruhe, Erhabenheit und Unveränderlichkeit, Raum des Göttlichen.